

Markus Marterbauer

# Rohölpreishausse beschleunigt Inflation und dämpft Wirtschaftswachstum

## Prognose für 2008 und 2009

**Die österreichische Wirtschaft wird im Jahr 2008 real um 2,3% wachsen. Das BIP expandierte im I. Quartal getragen von Sachgütererzeugung, Bauwirtschaft und Tourismus noch stärker als im Frühjahr erwartet. Nun schwächt sich die Konjunktur allerdings ab. Dazu trägt nicht zuletzt der markante Auftrieb der Weltmarktpreise für Erdöl bei, der eine deutliche Beschleunigung der Inflation (2008 auf 3,5%) bewirkt. Dies belastet die verfügbaren Realeinkommen der privaten Haushalte und bremst das Wachstum der Konsumausgaben. Die von den USA ausgehende Dämpfung der Konjunktur in den Industrieländern wird in Österreich die Ausweitung von Export, Industrieproduktion und Investitionen bremsen. Für das Jahr 2009 wird deshalb ein Anstieg des realen BIP um nur noch 1,4% erwartet. Heuer nimmt die Beschäftigung rasch zu. Für 2009 zeichnet sich eine Steigerung der Arbeitslosigkeit ab.**

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Abgeschlossen am 25. Juni 2008. • E-Mail-Adresse: [Markus.Marterbauer@wifo.ac.at](mailto:Markus.Marterbauer@wifo.ac.at)

Der Weltmarktpreis für Rohöl der Marke Brent stieg seit Jahresbeginn von etwa 90 \$ auf 135 \$ je Barrel. Dazu trug die Verlagerung der Spekulation von den Finanz- und Immobilienmärkten auf die Rohstoffmärkte ebenso bei wie die neuerliche Zunahme der Nachfrage nach Erdöl und das Ausbleiben einer Angebotsausweitung seit 2005. Dies und die hohen Weltmarktpreise für Nahrungsmittel bewirken eine markante Beschleunigung des Preisauftriebs auf Verbraucherebene. In Österreich dürfte die Inflationsrate heuer 3,5% erreichen, den höchsten Wert seit dem Jahr 1993. Für 2009 wird unter der Annahme einer schwächeren Steigerung von Energiekosten und Nahrungsmittelpreisen ein Rückgang der Inflationsrate auf 2,7% unterstellt.

Die hohe Inflation lässt die Nettorealeinkommen der Beschäftigten pro Kopf 2008 um 0,7% sinken und die verfügbaren Realeinkommen der privaten Haushalte um nur noch 0,7% steigen. Selbst wenn – wie für Phasen einer starken Energieverteuerung typisch – ein Rückgang des Sparanteils am verfügbaren Einkommen unterstellt wird, drückt der schwache Anstieg der Einkommen die Konsumnachfrage merklich. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte werden im Jahr 2008 real um nur 1,1% zunehmen, weniger als halb so rasch wie im langfristigen Durchschnitt. Auch für 2009 ist keine Erholung zu erwarten. Die Konsumschwäche trifft vor allem den Dienstleistungssektor und das Kleingewerbe. Im Handel dürfte die Wertschöpfung real jeweils um nur 1¼% steigen.

Während die Konsumnachfrage im I. Quartal kaum mehr stieg, expandierte die Wertschöpfung in der Sachgütererzeugung laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung des WIFO weiterhin kräftig (real +6% gegenüber dem Vorjahr). Damit setzte sich die Hochkonjunktur der letzten zwei Jahre in der Industrie (Wertschöpfung kumuliert +16%) nahezu ungebrochen fort. Dennoch kündigen die Vorlaufindikatoren des WIFO-Konjunkturtests eine deutliche Verlangsamung in der Sachgütererzeugung an, vor allem wegen der ungünstigeren Wirtschaftsentwicklung bei wichtigen Handelspartnern.

Im Euro-Raum belasten verschiedene Faktoren die Nachfrage und lösen so einen Konjunkturabschwung aus:

- Seit neun Monaten stagniert die Wirtschaft in den USA; die Binnennachfrage schrumpft, und die Importe werden nur schwach gesteigert.
- Die effektive Aufwertung des Euro dämpft Export und Investitionen in Europa.
- Die Kreditbedingungen für Unternehmen und Haushalte verschlechtern sich.
- In Irland und Spanien hält die Bau- und Immobilienkrise an.
- Der starke Anstieg der Rohstoffpreise treibt die Inflation an und dämpft damit die verfügbaren Realeinkommen und die Konsumausgaben der privaten Haushalte.

Konjunkturstabilisierend wirken hingegen die stark expansive Budget- und Geldpolitik in den USA, die konjunkturbedingte Ausweitung des Defizits der öffentlichen Haushalte im Euro-Raum und die lebhafte Binnennachfrage in den Schwellenländern. Das BIP dürfte im Euro-Raum heuer real noch um 1¾% zunehmen, für 2009 wird allerdings eine Verlangsamung auf etwa +1% erwartet. Auch in den neuen EU-Ländern ist die Binnennachfrage noch kräftig. Allerdings zeichnet sich eine Abschwächung der Konjunkturdynamik ab, weil die beträchtlichen Preissteigerungen und die hohe Verschuldung der privaten Haushalte die Konsumnachfrage drücken. Das Wirtschaftswachstum bleibt dennoch deutlich höher als im Westen (2009 +4,5%).

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

		2004	2005	2006	2007	2008	2009
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt							
Real		+ 2,3	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,3	+ 1,4
Nominell		+ 4,4	+ 3,9	+ 5,1	+ 5,7	+ 5,1	+ 3,8
Sachgütererzeugung <sup>1)</sup> , real		+ 2,4	+ 3,1	+ 8,8	+ 7,2	+ 3,8	+ 2,2
Handel, real		+ 1,1	+ 0,2	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,2
Private Konsumausgaben, real		+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,2
Bruttoanlageinvestitionen, real		+ 0,1	+ 0,3	+ 3,8	+ 5,3	+ 2,4	+ 1,0
Ausrüstungen <sup>2)</sup>		- 1,4	+ 0,7	+ 2,1	+ 7,1	+ 3,0	± 0,0
Bauten		+ 1,3	+ 0,1	+ 5,1	+ 3,9	+ 2,0	+ 1,7
Warenexporte <sup>3)</sup>							
Real		+ 12,5	+ 3,2	+ 6,8	+ 8,6	+ 5,0	+ 4,8
Nominell		+ 13,9	+ 5,4	+ 9,5	+ 10,5	+ 6,7	+ 5,8
Warenimporte <sup>3)</sup>							
Real		+ 11,7	+ 2,8	+ 3,8	+ 8,5	+ 4,3	+ 4,3
Nominell		+ 12,5	+ 5,9	+ 8,0	+ 9,6	+ 7,3	+ 5,7
Leistungsbilanzsaldo <sup>4)</sup>	Mrd. €	+ 4,84	+ 4,92	+ 6,29	+ 8,76	+ 8,03	+ 7,71
	in % des BIP	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,4	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,6
Sekundärmarktrendite <sup>5)</sup>	in %	4,2	3,4	3,8	4,3	4,4	4,4
Verbraucherpreise		+ 2,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 3,5	+ 2,7
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) <sup>6)</sup>		4,8	5,2	4,7	4,4	4,2	4,4
In % der unselbstständigen Erwerbspersonen <sup>7)</sup>		7,1	7,3	6,8	6,2	5,8	6,1
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>8)</sup>		+ 0,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,1	+ 0,5
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 3,7	- 1,5	- 1,5	- 0,5	- 0,6	- 0,7

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – <sup>2)</sup> Einschließlich sonstiger Anlagen. – <sup>3)</sup> Laut Statistik Austria. – <sup>4)</sup> Neue Berechnungsmethode. – <sup>5)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – <sup>6)</sup> Labour Force Survey. – <sup>7)</sup> Laut Arbeitsmarktservice. – <sup>8)</sup> Ohne Präsenzdienster, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Die Dämpfung des Wirtschaftswachstums in der EU verringert das für die heimischen Exporteure relevante Marktwachstum von +11% im Jahr 2006 auf nur +5,8% im Jahr 2008. Gleichzeitig bewirkt die markante Aufwertung des Euro eine temporäre Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit. Die österreichischen Warenexporte dürften deshalb heuer und 2009 real um nur etwa 5% zunehmen, deutlich weniger als zuletzt (2007 +8,2%).

Die Sachgütererzeugung boomte in den letzten zwei Jahren. Nun verlangsamt sich ihr Wachstum aufgrund der Abschwächung der Exporte. 2008 könnte die Produktion insgesamt real um 3,8% ausgeweitet werden, für 2009 wird ein Zuwachs von 2,2% prognostiziert. Die mit der Konjunkturreinrührung verbundene Verringerung der Kapa-

zitätsauslastung dürfte trotz guter Gewinnlage eine Zurückhaltung im Bereich der Investitionen nach sich ziehen. Dies zeigt sich auch im WIFO-Investitionstest: Die Investitionspläne der Industrieunternehmen für 2008 wurden gegenüber der Herbstbefragung nach unten revidiert. Die Ausrüstungsinvestitionen werden heuer real um 3% zunehmen.

Die Verteuerung von Vorleistungen beeinflusste die Bauproduktion bislang nur wenig, sie war im I. Quartal 2008 auch vom milden Wetter begünstigt. Nach zwei Boomjahren (Wertschöpfung 2006 und 2007 kumuliert real +8%) zeichnet sich dennoch eine Verringerung der Zuwachsrates ab. Sie dürfte heuer real +2% betragen, 2009 könnte sie etwas darunter liegen.

Von Jänner bis Mai stieg die Zahl der Beschäftigten beträchtlich (+90.000 gegenüber dem Vorjahr). Dies spiegelt die günstige Konjunkturlage des 2. Halbjahres 2007 wider, dürfte zu einem erheblichen Teil aber auch auf die seit 1. Jänner 2008 geltende Verpflichtung zurückgehen, Beschäftigte bereits vor Arbeitsbeginn bei der Sozialversicherung zu melden. Der eher konjunkturbestimmte saisonbereinigte Beschäftigungszuwachs gegenüber dem jeweiligen Vormonat schwächt sich seit Jahresbeginn ab. Auch andere Faktoren deuten auf ein Nachlassen der Dynamik auf dem Arbeitsmarkt hin: Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen stagniert, die um Saisoneinflüsse bereinigte Arbeitslosenzahl verringert sich seit Februar nicht mehr. Im Jahresdurchschnitt 2008 dürfte die Zahl der unselbständig aktiv Erwerbstätigen um 68.000 höher sein als im Vorjahr, jene der registrierten Arbeitslosen um 13.000 auf 209.000 sinken. Die derzeitige Konjunkturabschwächung wird mit der bekannten Verzögerung auch die Lage auf dem Arbeitsmarkt eintrüben. Für 2009 muss mit einem Anstieg der Zahl der Arbeitslosen um etwa 15.000 gerechnet werden. Die Arbeitslosenquote dürfte dann 6,1% der unselbständigen Erwerbspersonen laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode bzw. 4,4% der Erwerbspersonen laut Eurostat betragen.

Die Staatseinnahmen steigen weiterhin stark. Das Wachstum der Einnahmen an Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträgen spiegelt das hohe Beschäftigungswachstum und den Anstieg der Nominallohne wider. Hingegen nehmen die Verbrauchsteuereinnahmen trotz hoher Inflation wegen der ausgeprägten Konsumschwäche verhalten zu. Insgesamt wachsen die Einnahmen dennoch merklich rascher als im Bundesvoranschlag vorgesehen. Trotz der Budgetbelastungen durch die Senkung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge und das Vorziehen der Pensionserhöhungen könnte der Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte heuer -0,6% des BIP betragen. Für 2009 muss konjunkturbedingt mit einem Anstieg des Abgangs im Staatshaushalt gerechnet werden.

Die vorliegende Prognose erwartet, dass sich das Wirtschaftswachstum im Laufe des Jahres 2008 deutlich abschwächt, ohne dass allerdings eine Rezession ausgelöst würde. Angesichts der hohen Volatilität der Rohstoffpreise, Wechselkurse und Finanzmärkte sowie deren Auswirkungen auf die Realwirtschaft bleiben Dauer und Ausmaß des Konjunkturabschwungs jedoch sehr unsicher. Bereits für Anfang 2009 wird eine Konjunkturerholung unterstellt. Sollten die konjunkturbelebenden Impulse erst mit Verzögerung an Kraft gewinnen, dann würde dies den Anstieg des BIP im Jahr 2009 empfindlich bremsen.

Die Weltwirtschaft boomt seit fünf Jahren. Bislang kühlte sich die Expansion in nur wenigen Regionen ab, darunter vor allem in den USA – dort stagniert die Wirtschaft. Der Rückgang der Binnennachfrage in den USA dämpft das Ausfuhrwachstum in Asien und Lateinamerika. Jedoch haben sich die Binnennachfrage in den Schwellenländern und die Handelsbeziehungen zwischen ihnen wesentlich verstärkt. Aufgrund des regen Konsums und der hohen öffentlichen Infrastrukturinvestitionen stieg das BIP etwa in China im I. Quartal real um 10,6% gegenüber dem Vorjahr, um nur etwa 1 Prozentpunkt schwächer als im Jahr 2007. Von der kräftigen Importnachfrage der chinesischen Wirtschaft profitieren viele asiatische Volkswirtschaften, darunter auch Japan, merklich.

---

**Weltwirtschaft wächst  
noch kräftig**

Die hohe Dynamik des Weltwirtschaftswachstums ließ bislang kaum nach. Dazu trägt vor allem die kräftige Binnennachfrage in den Schwellenländern bei. Das Rekordniveau der Rohstoffpreise und die anhaltende Finanzmarktkrise verschlechtern allerdings die Rahmenbedingungen.

Allerdings leiden die Schwellenländer nicht nur unter dem Nachlassen der Nachfrage aus den USA, sondern auch unter dem besonders starken Anstieg der Inflation. Nahrungsmittel und Energie haben einen deutlich höheren Anteil am Warenkorb des privaten Verbrauchs als in den Industrieländern und sind zudem kaum substituierbar. Die Verteuerung dieser Güter schmälert damit das für andere Konsumgüter verfügbare Einkommen drastisch.

Die internationale Finanzkrise belastet seit fast einem Jahr die Weltwirtschaft. Erst wenn sich die Lage auf dem Hypothekarmarkt der USA stabilisiert, kann dieser negative Einfluss nachlassen. Dafür fehlen bislang allerdings die Anzeichen. Die Notenbanken waren weltweit im Versuch erfolgreich, durch massive Liquiditätszufuhr Bankenzusammenbrüche in größerer Zahl zu verhindern. Jedoch deuten etwa die anhaltend hohen Risikoprämien auf den Interbankenmärkten darauf hin, dass die Gefahr einer systemischen Krise des Finanzsektors nach wie vor nicht gebannt ist.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 4,9	+ 4,4	+ 5,0	+ 4,9	+ 4,0	+ 3,5
OECD insgesamt	+ 3,1	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,7	+ 1,6	+ 1,4
USA	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,4
Japan	+ 2,7	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,0
EU 27	+ 2,5	+ 1,9	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,0	+ 1,4
Euro-Raum (15 Länder <sup>1)</sup> )	+ 2,1	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,1
Deutschland	+ 1,1	+ 0,8	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,1
Neue EU-Länder <sup>2)</sup> )	+ 5,7	+ 4,8	+ 6,6	+ 6,2	+ 5,0	+ 4,5
China	+ 10,1	+ 10,4	+ 11,1	+ 11,4	+ 9,5	+ 8,5
Welthandel, real	+ 10,6	+ 7,9	+ 8,8	+ 7,1	+ 6,3	+ 6,1
Marktwachstum Österreichs <sup>3)</sup> )	+ 9,4	+ 7,5	+ 11,0	+ 7,6	+ 5,8	+ 4,8
Weltmarkt-Rohstoffpreise <sup>4)</sup> )						
Insgesamt	+ 18,5	+ 28,5	+ 19,7	+ 3,7	+ 42	+ 6
Ohne Rohöl	+ 18,1	+ 5,6	+ 22,0	+ 9,5	+ 24	+ 7
Erdölpreis Brent, \$ je Barrel	38,2	54,4	65,1	72,5	120,0	130,0
Wechselkurs <sup>5)</sup> ) \$ je Euro	1,243	1,245	1,256	1,371	1,56	1,60

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Belgien, Deutschland, Frankreich, Finnland, Griechenland, Irland, Italien, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowenien, Spanien, Zypern. – <sup>2)</sup> Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakei, Tschechien, Ungarn. – <sup>3)</sup> Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – <sup>4)</sup> HWWI-Index, auf Euro-Basis. – <sup>5)</sup> Monatsdurchschnitte.

Das WIFO erwartet aufgrund der Abschwächung der Nachfrage in den Industrieländern, der anhaltenden Finanzmarktkrise und der hohen Rohstoffpreise eine deutliche Verlangsamung der Expansion der Weltwirtschaft. Nach realen Raten von fast +5% p. a. in den letzten fünf Jahren wird für den Prognosezeitraum eine Steigerung um 3½% bis 4% prognostiziert.

Hausse der Rohölpreise

Rohöl verteuerte sich seit Anfang 2008 um fast die Hälfte. Dies erhöht die Inflationsrate und bremst die Konsumnachfrage der privaten Haushalte in den Industrieländern merklich.

Auf dem Weltmarkt verteuert sich Rohöl seit vier Jahren kräftig. Seit Anfang 2008 beschleunigte sich der Preisauftrieb nochmals deutlich. Ein Fass der in Europa nachgefragten Marke Brent kostete zuletzt mehr als 130 \$, gegenüber 90 \$ im Dezember 2007. Der starke Preisanstieg hat mehrere Gründe:

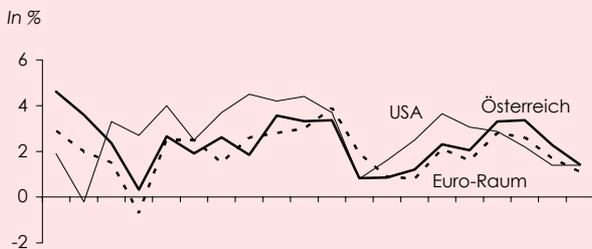
- Die Spekulation hat sich von den Finanz- und Immobilienmärkten auf die Rohstoffmärkte verlagert.
- Die Nachfrage nach Erdöl wächst insgesamt weiterhin – in den Schwellenländern steigt sie noch merklich, in Europa sinkt sie bereits leicht.
- Das Angebot an Erdöl ist seit Anfang 2005 unverändert.

Angesichts der jüngsten Preissprünge ist die Entwicklung der Weltmarktpreise schwierig abzuschätzen. Kapazitätsengpässe vor allem in den Nicht-OPEC-Ländern, der sehr geringe Lagerstand in den USA und die von Investmentbanken angeregten Erwartungen lassen eine weitere Verteuerung zumindest bis in den Sommer erwarten. Mittelfristig dürfte sich die Rohölnachfrage aufgrund der hohen Preise und der Verlangsamung der Konjunktur in den Industrieländern leicht abschwächen. Dennoch

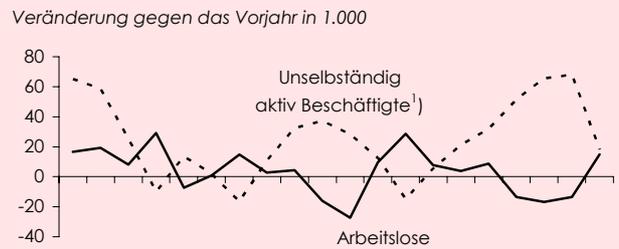
wird das Preisniveau im Jahresdurchschnitt 2008 und 2009 deutlich über jenem der Vorjahre liegen. Das WIFO unterstellt für die Konjunkturprognose einen durchschnittlichen Erdölpreis für die Marke Brent von 120 \$ je Barrel im Jahr 2008 und 130 \$ im Jahr 2009. Gegenüber dem Jahr 2007 würde der Rohölpreis damit um 66% bzw. 79% steigen.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

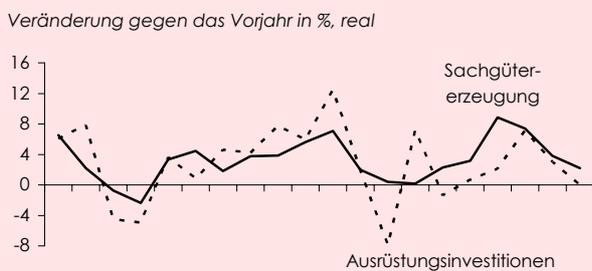
Wirtschaftswachstum



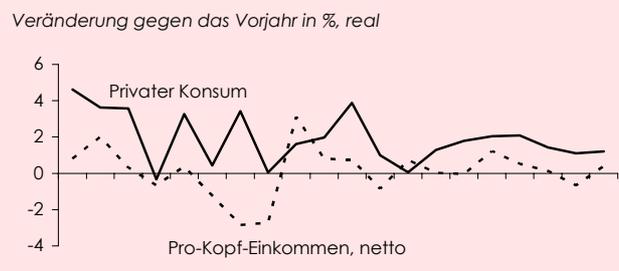
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit



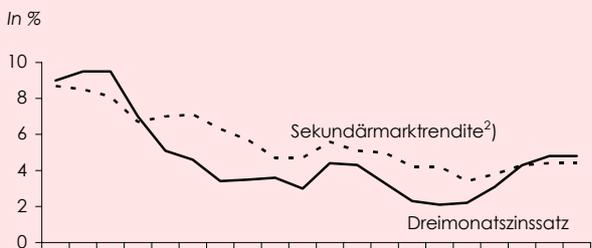
Produktion und Investitionen



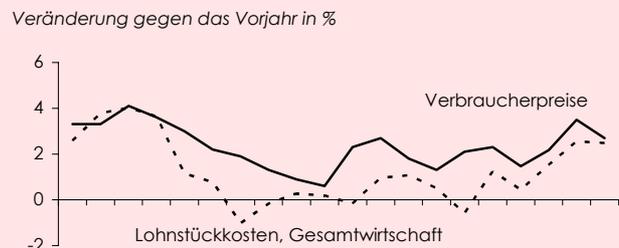
Konsum und Einkommen



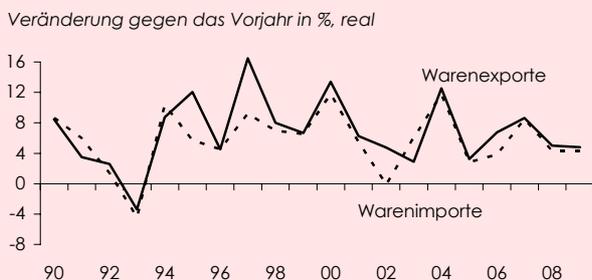
Kurz- und langfristige Zinssätze



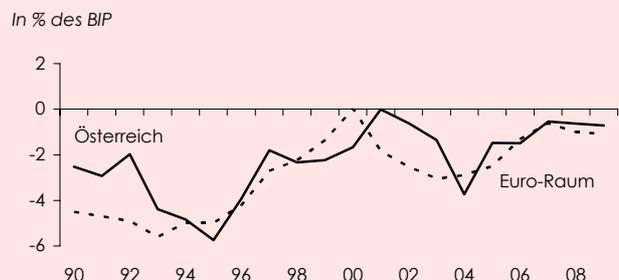
Preise und Lohnstückkosten



Außenhandel (laut Statistik Austria)



Finanzierungssaldo des Staates



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Ohne Präsenzdienere, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – <sup>2)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Die vehemente Verteuerung von Erdöl bremst die Konjunktur in den Importländern. Das schlug sich schon in den letzten Jahren in einem beträchtlichen Kaufkraftabfluss und einer Dämpfung der verfügbaren Realeinkommen der privaten Haushalte nie-

der. Zusammen mit der Verteuerung von Nahrungsmitteln verhinderte die Energiepreishausse im Euro-Raum eine Übertragung des Aufschwungs auf die Konsumnachfrage, damit seine Verlängerung und den Übergang in eine Hochkonjunktur. Jedoch begünstigen die hohen Preise Einkommen und Nachfrage in den erdölproduzierenden Ländern. Davon profitieren indirekt insbesondere jene Industrieländer, deren Wirtschaft auf den Export von Investitionsgütern spezialisiert ist, darunter vor allem Deutschland.

Insgesamt verstärkt der neuerliche Anstieg der Erdölpreise den Konjunkturabschwung im Euro-Raum. Die Auswirkungen auf die Inflationsrate dürften im Prognosezeitraum zumindest +½ Prozentpunkt pro Jahr betragen. Das Wirtschaftswachstum wird um etwa 0,2 Prozentpunkte pro Jahr gebremst.

## Wirtschaft der USA stagniert

*Die Wirtschaft der USA stagniert seit Herbst 2007. Eine markante Konjunkturerholung zeichnet sich trotz sehr expansiver Wirtschaftspolitik nicht ab. Dazu trägt vor allem die Verschärfung der Krise auf dem Wohnungsmarkt bei.*

Die Wirtschaft der USA wächst seit rund 9 Monaten fast nicht mehr. Bislang konnte die Wirtschaftspolitik allerdings eine Rezession vermeiden. Im I. Quartal 2008 erhöhte sich das BIP real gegenüber dem Vorquartal um 0,2%, gegenüber dem Vorjahr bedeutete das einen Anstieg um 2,5%. Der Export wurde – begünstigt durch die anhaltend starke weltweite Nachfrage und die kräftige Abwertung des Dollars – merklich ausgeweitet. Die Importe expandierten wegen der Schwäche der Binnennachfrage und des Anstiegs der Importpreise deutlich verhaltener. Die gesamte saisonbereinigte Expansion des BIP ging im I. Quartal auf den Nettobeitrag des Außenhandels zurück.

Die konjunkturbremsenden Faktoren gewannen im I. Quartal weiter an Gewicht: Die Wohnbauinvestitionen lagen um 21% unter dem Vorjahreswert. Eine Stabilisierung des Wohnbaus zeichnet sich nicht ab. Darauf deuten die Daten über den Baubeginn von Ein- und Mehrfamilienhäusern, die Baubewilligungen und die Entwicklung der Hauspreise hin. Laut Case-Shiller-Index lagen die Hauspreise im I. Quartal um 13% unter dem Vorjahresniveau. Das Wachstum der Konsumnachfrage der privaten Haushalte schwächt sich weiter ab. Im I. Quartal betrug es real nur noch ¼% gegenüber dem Vorquartal. Die Zunahme der Einzelhandelsumsätze im April und Mai deutet darauf hin, dass auch im II. Quartal noch ein leichtes Konsumwachstum zu beobachten war. Allerdings beschleunigte sich der Einbruch des Konsumentenvertrauens im Frühjahr. Dazu trug vor allem die markante Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt bei: Die Zahl der Beschäftigten sank weiter, und die Arbeitslosenquote stieg im Mai auf 5,5%. Sie war damit um nahezu 1 Prozentpunkt höher als ein Jahr zuvor. Zwar werden seit Mai die verfügbaren Einkommen durch die Auszahlung der Steuerschecks gestützt, dieser Effekt wird aber in erheblichem Ausmaß durch den Anstieg der Energiepreise abgeschwächt. Die Inflationsrate liegt seit sieben Monaten bei etwa 4%.

Das WIFO erwartet, dass sich die Konjunktur in den USA heuer nicht wesentlich beleben wird. Das BIP dürfte 2008 real um etwa 1,4% zunehmen. Selbst wenn im 2. Halbjahr eine allmähliche Erholung einsetzt, dürfte das Wirtschaftswachstum im Jahresdurchschnitt 2009 nicht höher sein als heuer. Zwar wirken Geld- und Fiskalpolitik merklich expansiv, einem dynamischen Wirtschaftsaufschwung stehen aber das Ende des Kreditbooms und der damit verbundene Anstieg der Sparquote der privaten Haushalte entgegen.

## Robuste Konjunktur im Euro-Raum zahlreichen Belastungen ausgesetzt

Im Euro-Raum war die Konjunktur zu Jahresbeginn 2008 noch stark. Das BIP erhöhte sich im I. Quartal saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal real um 0,8% bzw. gegenüber dem Vorjahr um 2,2%. Der Anstieg erscheint aufgrund des milden Wetters und in manchen Ländern auch wegen Sondereffekten überzeichnet. Sowohl zwischen den Ländern als auch zwischen den Wirtschaftsbereichen differiert die Konjunktur beträchtlich. Das Statistische Bundesamt Deutschlands meldet für das I. Quartal ein Wirtschaftswachstum von saisonbereinigt real 1,5% gegenüber dem Vorquartal. Neben der Bauwirtschaft expandierte auch die Sachgütererzeugung noch kräftig. Dagegen wuchs die italienische Wirtschaft um nur 0,4%; dies glich den Rückgang des IV. Quartals aus, sodass das BIP in Italien seit Anfang 2007 stagniert. In

Spanien kam das Wirtschaftswachstum im I. Quartal vor allem aufgrund des Einbruchs im Bausektor nahezu zum Erliegen.

Die lebhafte Expansion im Durchschnitt des Euro-Raums war im I. Quartal 2008 insbesondere auf den Export und – witterungsbedingt – die Bauwirtschaft zurückzuführen. Die privaten Haushalte weiteten ihre Konsumausgaben hingegen fast nicht mehr aus.

Derzeit kumuliert sich im Euro-Raum die Nachfragebelastung aufgrund verschiedener Faktoren:

- In den USA sinkt die Inlandsnachfrage; damit fehlt der wichtigste Motor der Weltwirtschaft.
- Der Euro-Kurs gegenüber dem Dollar und dem Yen hat ein sehr hohes Niveau erreicht; dies dämpft den Export und die Investitionen.
- Der starke Anstieg der Rohstoffpreise beeinträchtigt die verfügbaren Realeinkommen der privaten Haushalte und drückt damit die Konsumnachfrage.
- Die internationale Finanzkrise dauert bereits ein Jahr an; sie verschlechtert die Kreditbedingungen für Unternehmen und Haushalte. Einige Länder des Euro-Raumes leiden unter einer Immobilien- und Baukrise.

Allerdings stabilisieren auch einige Faktoren die Nachfrage:

- In den Schwellenländern expandiert die Wirtschaft trotz der erheblichen Inflationsbeschleunigung weiterhin kräftig.
- Die stark expansive Geld- und Fiskalpolitik der USA scheint eine Rezession verhindern zu können.
- Die automatischen Stabilisatoren der öffentlichen Haushalte bewirken einen Anstieg des Budgetdefizits im Euro-Raum und damit eine Stabilisierung der Nachfrage.

Das WIFO erwartet deshalb für die kommenden Quartale eine deutliche Abschwächung der Konjunktur im Euro-Raum. Dauer und Ausmaß der Dämpfung sind derzeit schwierig zu bestimmen, ebenso der Zeitpunkt, zu dem konjunkturbelebende Impulse wieder an Kraft gewinnen können. Die vorliegende Konjunkturprognose unterstellt den Tiefpunkt der Konjunktur für den Jahreswechsel 2008/09. Das Wirtschaftswachstum würde somit heuer real 1,7% und im Jahr 2009 1,1% betragen. Allerdings ist das Risiko hoch, dass die Konjunkturabschwächung länger anhält und damit der Anstieg des BIP im Jahr 2009 noch geringer ausfällt.

Die Schwäche der Konsumnachfrage im Euro-Raum hängt eng mit dem deutlichen Auftrieb der Verbraucherpreise (Mai 3,7%) zusammen. Allerdings war der Anstieg der Verbraucherpreise innerhalb des Euro-Raumes sehr unterschiedlich, die Inflationsrate betrug im Mai zwischen 2,1% in den Niederlanden und 6,2% in Slowenien. Anhaltend hohe Inflationsdifferenziale bringen in einer Währungsunion Verschiebungen der relativen Wettbewerbsfähigkeit und den Aufbau realwirtschaftlicher Ungleichgewichte mit sich.

Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote verharrt im Euro-Raum seit Februar 2008 bei 7,1% der Erwerbspersonen. Sie ist damit um 1½ Prozentpunkte niedriger als vor Beginn des Konjunkturaufschwungs im Jahr 2005. Im Herbst 2008 dürfte sich die Abschwächung der Konjunktur – mit der bekannten Verzögerung von etwa einem halben Jahr – auch auf dem Arbeitsmarkt niederschlagen. Eine Umkehr des sinkenden Trends der Arbeitslosigkeit ist absehbar.

Damit steht die europäische Wirtschaftspolitik vor einer Reihe schwieriger Herausforderungen, die nach dem Einsatz unterschiedlicher Instrumente verlangen. Die Europäische Zentralbank befindet sich in einem zinspolitischen Dilemma: Während der Preisauftrieb eine restriktivere Geldpolitik nahe legt, macht die Eintrübung der Konjunktur expansive Signale nötig. Das WIFO rechnet mit einem Anziehen der Zinssätze im kurz- und langfristigen Bereich. In der Budgetpolitik bieten die relativ niedrigen öf-

*Im Euro-Raum wuchs das BIP bis ins I. Quartal 2008 kräftig. Jedoch dürfte die Kombination von mehreren ungünstigen Faktoren im Frühjahr einen Konjunkturabschwung ausgelöst haben.*

### **Hohe Inflation und kein weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit im Euro-Raum**

*Die Inflationsrate dürfte in den kommenden Monaten hoch bleiben, und für die Arbeitslosigkeit zeichnet sich eine Umkehr des sinkenden Trends ab. Die Wirtschaftspolitik der EU steht damit vor schwierigen Herausforderungen.*

fentlichen Defizite (Euro-Raum 2007  $-0,6\%$  des BIP) erheblichen Spielraum für die volle Wirksamkeit der automatischen Stabilisatoren. Sofern die Konjunktur stärker einbricht als hier unterstellt, wären auch diskretionäre Maßnahmen der Budgetpolitik geboten. Allerdings müssten diese angesichts der engen wirtschaftlichen Verflechtung zwischen den EU-Ländern EU-weit koordiniert werden.

## Starke Binnennachfrage in Ost-Mitteuropa, Konjunkturrisiken wachsen

*Die Konsum- und Investitionsnachfrage trägt die Konjunktur in den neuen EU-Ländern; die hohe Verschuldung der privaten Haushalte und der starke Anstieg der Inflation bilden aber erhebliche Risiken.*

In den neuen EU-Ländern war die kräftige Steigerung der Wirtschaftsaktivitäten im Jahr 2007 (real  $+6\%$ ) überwiegend von der Binnennachfrage getragen: Ein merklicher Anstieg der Einkommen, vor allem aber auch die beträchtliche Ausweitung der Kredite an die privaten Haushalte ließen die Konsumausgaben rasch zunehmen. Auch die Investitionstätigkeit war sehr rege. Dies macht die Volkswirtschaften zwar etwas weniger anfällig für die Eintrübung der weltweiten Nachfrage, dennoch bestehen erhebliche Risiken für die Konjunktur. Unmittelbar liegen sie vor allem in der markanten Beschleunigung der Inflation. Zuletzt betrug der Anstieg der Verbraucherpreise in Polen und der Slowakei nur etwa  $4\%$ , in Tschechien und Ungarn aber fast  $7\%$ , in Rumänien  $8\frac{1}{2}\%$ ; in Bulgarien und den drei baltischen Ländern lag er deutlich über  $10\%$ . Dies ist zum Teil die Folge der Überhitzung der Wirtschaft und eines merklichen Anziehens der Lohnstückkosten, aber auch das Ergebnis der starken Verteuerung von Nahrungsmitteln und Energie, die im Warenkorb wesentlich größeres Gewicht haben als in Westeuropa.

Neben der hohen Inflation, die die Kaufkraft entscheidend schwächt und die Wettbewerbsfähigkeit gefährden kann, bildet die erhebliche Verschuldung der privaten Haushalte ein wesentliches Konjunkturrisiko. Zudem macht das bedeutende Leistungsbilanzdefizit einiger Länder die Wirtschaft anfällig für Turbulenzen auf den internationalen Kapitalmärkten. Das WIFO erwartet, dass das Wirtschaftswachstum in den neuen EU-Ländern merklich nachlassen wird. 2009 dürfte es etwa  $4\frac{1}{2}\%$  betragen. Es liegt damit allerdings weiterhin markant über dem Durchschnitt des Euro-Raums.

## Österreich: Nach gutem Jahresbeginn Anzeichen eines Abschwungs

*Nach einer günstigen Entwicklung zu Jahresbeginn trüben sich in Österreich die Konjunkturaussichten für die kommenden Quartale ein. Dauer und Ausmaß des Abschwungs sind derzeit schwierig zu bestimmen.*

Die österreichische Wirtschaft wuchs im I. Quartal 2008 überraschend stark. Das BIP erhöhte sich saisonbereinigt real gegenüber dem Vorquartal um  $0,7\%$ , gegenüber dem Vorjahr um  $3,3\%$ . Vor allem die Sachgütererzeugung, die Bauwirtschaft und der Tourismus verzeichneten eine gute Auslastung. Die Gewinne dürften hoch gewesen sein, und die Zahl der Beschäftigten expandierte kräftig. Doch die Rahmenbedingungen für die Konjunktur haben sich seit der WIFO-Prognose vom März 2008 neuerlich verschlechtert, in erster Linie wegen des starken Anstiegs der Erdölpreise, der damit verbundenen Inflationsbeschleunigung und der negativen Rückwirkungen auf die verfügbaren Realeinkommen. Zusammen mit den anderen Faktoren, die die europäische Wirtschaft schwächen, bewirkt dies einen Konjunkturabschwung in Österreich. Er setzt allerdings später ein als im Frühjahr angenommen. Zahlreiche Vorlaufindikatoren belegen die Dämpfung: Die Sachgütererzeuger schätzen Auftragseingänge und Produktion, besonders aber die Geschäftslage in sechs Monaten im WIFO-Konjunkturtest deutlich ungünstiger ein als im Frühjahr, das Verbrauchervertrauen hat sich eingetrübt, und die Zahl der offenen Stellen steigt nicht mehr.

Wie lange und intensiv der Abschwung ausfällt und wann konjunkturbelebende Impulse wieder die Oberhand gewinnen, ist derzeit nicht zu beantworten. Das WIFO unterstellt die Erholung für Anfang 2009, allerdings sind gegenwärtig keine Aufwärtsimpulse zu erkennen. Das Wachstum des Potentialoutputs schätzt das WIFO mit unterschiedlichen Verfahren auf  $2,3\%$  bis  $2,7\%$ ; das Wirtschaftswachstum wird heuer am unteren Rand dieses Potentialwachstums und 2009 wesentlich geringer ausfallen.

## Abschwächung auf den Exportmärkten dämpft Ausfuhr

In den Jahren 2006 und 2007 konnte der Warenexport kumuliert real um  $15\%$  ausgeweitet werden. Österreichs Exportindustrie profitierte vom Konjunkturaufschwung der Handelspartner und erwies sich – begünstigt von einem starken Anstieg der Arbeitsproduktivität – als preislich sehr wettbewerbsfähig.

Mit der Abschwächung der internationalen Konjunktur trüben sich auch die Aussichten für die heimische Exportwirtschaft ein. Allerdings ist die direkte Handelsverflechtung mit den USA, Irland oder Spanien, deren Binnennachfrage bereits eingebrochen ist, relativ gering. Einzig die Stagnation in Italien – dorthin werden 9% der heimischen Ausfuhr geliefert – macht sich direkt bemerkbar. In den neuen EU-Ländern (17% der heimischen Warenexporte) war die Nachfrage auch im I. Quartal 2008 lebhaft. Der wichtigste Handelspartner ist mit 30% der Warenausfuhr weiterhin Deutschland. Der Export entwickelte sich in den letzten Jahren gut, vor allem weil österreichische Unternehmen der deutschen Exportindustrie zuliefern und weniger der mäßigen Binnennachfrage, dem stagnierenden Einzelhandel und der Bauwirtschaft. Deutschland dürfte aufgrund der hohen Exportabhängigkeit seiner Konjunktur vom internationalen Konjunkturabschwung besonders betroffen sein, andererseits lukriert die deutsche Investitionsgüterindustrie einen erheblichen Teil der Zusatznachfrage aus den erdölexportierenden Ländern.

Die Warenexporte werden heuer real um nur noch 5% zunehmen, da die Importnachfrage wichtiger Handelspartner nachlässt und die Stärke des Euro die Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigt.

### Übersicht 3: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2006	2007	2008	2009	2006	2007	2008	2009
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft	3,84	3,88	3,88	3,88	- 0,3	+ 0,9	± 0,0	± 0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	46,24	49,58	51,47	52,60	+ 8,8	+ 7,2	+ 3,8	+ 2,2
Energie- und Wasserversorgung	6,09	6,05	6,17	6,23	+ 8,2	- 0,6	+ 2,0	+ 1,0
Bauwesen	16,35	16,91	17,25	17,54	+ 4,7	+ 3,5	+ 2,0	+ 1,7
Handel <sup>2)</sup>	26,76	26,95	27,30	27,63	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,2
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	8,60	8,60	8,91	9,14	+ 1,3	+ 0,0	+ 3,6	+ 2,5
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	15,01	15,62	16,09	16,41	+ 4,6	+ 4,0	+ 3,0	+ 2,0
Kreditinstitute und Versicherungen	10,43	10,67	10,78	10,89	+ 4,8	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,0
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	36,40	38,40	39,55	40,15	+ 2,2	+ 5,5	+ 3,0	+ 1,5
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	11,99	12,02	12,14	12,23	+ 1,8	+ 0,3	+ 1,0	+ 0,7
Sonstige Dienstleistungen	29,95	30,34	30,65	30,80	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,5
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche <sup>5)</sup>	211,45	218,69	223,73	226,96	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,3	+ 1,4
Bruttoinlandsprodukt	233,55	241,39	246,88	250,41	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,3	+ 1,4

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – <sup>5)</sup> Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Das Importwachstum der österreichischen Handelspartner dürfte sich real von 7,6% im Jahr 2007 auf 5,8% im Jahr 2008 abschwächen. Gleichzeitig muss aufgrund der starken effektiven Aufwertung (2008 +2¼%) mit Marktanteilsverlusten gerechnet werden, vor allem in den USA und anderen Weichwährungsländern. Deshalb werden die heimischen Warenexporte heuer real um nur noch 5% zunehmen. 2009 dürfte die Wachstumsrate noch etwas darunter liegen.

Die Betriebe der Sachgütererzeugung haben ihre Wertschöpfung in den Jahren 2006 und 2007 kumuliert real um 16% ausgeweitet. Ihre Auslastung war auch zu Jahresbeginn 2008 noch hoch. Laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung überstieg die Wertschöpfung das Niveau des Vorquartals im I. Quartal 2008 saisonbereinigt real um 1,6%, jenes des Vorjahres um 6%.

Allerdings melden die Unternehmen im WIFO-Konjunkturtest schon seit Mitte 2007 eine langsame Abschwächung der Auftragsbestände und der Auftragseingänge. Zuletzt stabilisierte sich der Produktionsanstieg etwa auf dem langfristigen Durchschnitt, doch wurde eine deutliche Erhöhung der Lagerbestände gemeldet. Seit Anfang 2008 wurde die Einschätzung der Geschäftslage in sechs Monaten deutlich nach unten korrigiert. Dies trifft besonders auf die Investitionsgüter- und die Konsumgüter-

### Boom in der Industrie lässt nach

Die Frühindikatoren deuten auf ein Abflauen der Hochkonjunktur in der Sachgütererzeugung hin. Die Auftragseingänge lassen nach, die Produktionserwartungen werden zurückgenommen. Die Industrieproduktion wird heuer um 3,8% zunehmen.

industrie zu. Einzig die Kfz-Industrie bzw. die Kfz-Zuliefer-Industrie zeigt relativ stabile Auftragseingänge und Produktionserwartungen.

Übersicht 4: Produktivität

	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,3	+ 1,4
Erwerbstätige <sup>1)</sup>	+ 0,2	+ 0,8	+ 1,2	+ 2,2	+ 1,3	+ 0,4
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 2,2	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0
<i>Sachgütererzeugung</i>						
Produktion <sup>2)</sup>	+ 2,3	+ 3,2	+ 8,8	+ 7,4	+ 3,8	+ 2,2
Beschäftigte <sup>3)</sup>	- 0,6	- 0,8	+ 0,2	+ 2,6	+ 0,7	- 1,2
Stundenproduktivität <sup>4)</sup>	+ 2,1	+ 4,6	+ 8,4	+ 5,0	+ 3,4	+ 3,4
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten <sup>5)</sup>	+ 0,8	- 0,6	+ 0,2	- 0,3	- 0,3	± 0,0

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – <sup>2)</sup> Nettoproduktionswert, real. – <sup>3)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; 2005: bereinigt um Umschichtungen vom Fahrzeugbau zum Bereich Verkehr (unbereinigt: -2,1%). – <sup>4)</sup> Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – <sup>5)</sup> Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria.

Das WIFO rechnet mit einer deutlichen Verlangsamung des Wachstums in der Sachgütererzeugung im Jahresverlauf. Im Durchschnitt 2008 könnte die Wertschöpfung real um 3,8% zunehmen, für 2009 wird ein verhaltener Anstieg um 2,2% prognostiziert.

Im Boom der letzten Jahre baute auch die Industrie erheblich Beschäftigung auf, in manchen Berufen trat sogar eine Knappheit an Facharbeitskräften auf. Mit dem Konjunkturabschwung wird die Arbeitskräftenachfrage nachlassen. Im Jahresdurchschnitt 2008 könnte die Industriebeschäftigung noch leicht steigen, für das Jahr 2009 ist aber eine Verringerung um gut 1% zu erwarten (etwa -7.000 Arbeitsplätze) – das entspricht etwa dem langfristigen Trend.

Bei einem Rückgang der Kapazitätsauslastung und ungünstigeren Absatzerwartungen dürfte auch die Bereitschaft nachlassen, die Investitionspläne umzusetzen. Gemäß ersten Auswertungen des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2008 plant die Sachgütererzeugung 2008 derzeit eine nur halb so hohe Investitionssteigerung wie im Herbst 2007.

Übersicht 5: Entwicklung der Nachfrage

Zu Herstellungspreisen

	2006	2007	2008	2009	2006	2007	2008	2009
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	171,32	174,18	176,70	178,73	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,2
Private Haushalte <sup>1)</sup>	129,69	131,53	132,98	134,58	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,2
Staat	41,63	42,64	43,71	44,14	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,0
Bruttoinvestitionen	49,48	51,50	52,86	53,22	+ 3,7	+ 4,1	+ 2,6	+ 0,7
Bruttoanlageinvestitionen	48,94	51,51	52,75	53,27	+ 3,8	+ 5,3	+ 2,4	+ 1,0
Ausrüstungen <sup>2)</sup>	21,77	23,31	24,01	24,01	+ 2,1	+ 7,1	+ 3,0	± 0,0
Bauten	27,15	28,20	28,76	29,25	+ 5,1	+ 3,9	+ 2,0	+ 1,7
Inländische Verwendung	220,55	224,20	228,23	230,61	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,0
Exporte	134,71	147,01	154,40	161,39	+ 7,5	+ 9,1	+ 5,0	+ 4,5
Reiseverkehr	13,80	13,94	14,54	15,03	+ 0,5	+ 1,0	+ 4,3	+ 3,4
Minus Importe	121,69	129,72	135,64	141,48	+ 5,6	+ 6,6	+ 4,6	+ 4,3
Reiseverkehr	7,62	7,49	7,56	7,75	+ 3,1	- 1,7	+ 1,0	+ 2,4
Bruttoinlandsprodukt	233,55	241,39	246,88	250,41	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,3	+ 1,4
Nominell	257,90	272,67	286,49	297,39	+ 5,1	+ 5,7	+ 5,1	+ 3,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen.

Nach einer sehr günstigen Wintersaison zeichnet sich für den Tourismus auch eine erfolgreiche Sommersaison ab. Die Ausgaben von ausländischen Reisenden in Österreich dürften im Jahr 2008 auf einen neuen Rekordwert von 16,9 Mrd. € steigen (nominell +8%, real +4,3% gegenüber dem Vorjahr). Entgegen vielen Erwartungen wird dazu die Fußball-Europameisterschaft kaum beitragen, da sie im Wesentlichen eine Substitution von Gästen im tourismusstarken Monat Juni zur Folge hat. Vielmehr ist der kräftige Zuwachs im gesamten Jahr Ausdruck der Qualitätsstrategie der Tourismuswirtschaft, die sich erfolgreich auf die expansiven Segmente Wellness-, Städte- und Kurzurlaubsreisen spezialisiert hat. Das WIFO erwartet für das Beherbergungs- und Gaststättenwesen heuer ein reales Wachstum von 3,6%. Für 2009 wird eine kaum verminderte Expansion der Wertschöpfung um 2,5% bzw. des Tourismusexports um 3,4% prognostiziert.

Das Wachstum der Warenimporte wird im Prognosezeitraum merklich nachlassen. Dazu trägt das Nachlassen der Exportdynamik (der Importgehalt beträgt etwa ein Drittel) ebenso bei wie die Abschwächung der Ausrüstungsinvestitionen und der Käufe von dauerhaften Konsumgütern. Die Handelsbilanz dürfte 2008 und 2009 etwa ausgeglichen sein.

Sehr ungünstig entwickeln sich laut offiziellen Angaben auch die Ausgaben von österreichischen Reisenden im Ausland. Dies dürfte allerdings überwiegend mit Erhebungsproblemen zusammenhängen: Die Reiseverkehrausgaben im Ausland scheinen seit mehreren Jahren untererfasst zu sein, die Unterschätzung könnte bereits ein Ausmaß von mehreren Milliarden Euro erreichen. Deshalb sollte der Leistungsbilanzüberschuss von 8¼ Mrd. € im Jahr 2007 mit Vorsicht interpretiert werden.

Die Inflationsrate liegt in Österreich seit November 2007 über der 3%-Marke und erreichte im Mai mit 3,7% den höchsten Wert seit Jahren. Mehr als die Hälfte des Anstiegs des Verbraucherpreisindex geht auf die Verteuerung von Energie und Nahrungsmitteln zurück. Für die kommenden Monate zeichnet sich keine Entspannung des Preisauftriebs auf Verbraucherebene ab. Die Rohölpreise dürften im Sommer weiter nach oben tendieren. Deshalb werden die Energiepreise heuer gegenüber dem Vorjahr um etwa 13% steigen. Selbst wenn sich die Hausse der Nahrungsmittelpreise auf den Weltmärkten in den kommenden Monaten beruhigt, muss in Österreich mit einem Anziehen der Preise verarbeiteter Nahrungsmittel auf Verbraucherebene um etwa 7% gerechnet werden. Die Rohstoffpreishausse verstärkt auch den Preisauftrieb industriell-gewerblicher Waren. Hingegen steigen die Dienstleistungspreise bislang mäßig; sie werden sich erst leicht beleben, wenn die Lohnerhöhungen auf die Preisentwicklung reagieren. In den kommenden Monaten muss mit einer Inflationsrate an der 4%-Marke gerechnet werden. Für das gesamte Jahr 2008 erwartet das WIFO eine Inflationsrate von 3½%. Unter der Annahme einer Stabilisierung der Preise auf den Rohstoffmärkten könnte die Inflation 2009 auf 2,7% zurückgehen.

Trotz der höheren Lohnabschlüsse der Herbstlohnrunde 2008 (Pro-Kopf-Löhne brutto durchschnittlich +3¼%) gehen die Nettoeinkommen heuer aufgrund der unerwartet hohen Inflation um 0,7% zurück. Für die unteren Einkommensgruppen sinken die Realeinkommen noch deutlicher, weil Energie und Nahrungsmittel einen überdurchschnittlichen Teil der Konsumausgaben ausmachen. Verschiedentlich wurde diskutiert, die negativen sozialen Auswirkungen des starken Preisauftriebs durch eine Senkung des Mehrwertsteuer- oder Mineralölsteuersatzes zu kompensieren. Dies erscheint wenig sinnvoll, denn eine Weitergabe der Steuersenkung in Form eines Preisrückgangs kann gerade in einem Umfeld allgemeiner Preiserhöhungen nicht erwartet werden. Den sozialen Kosten der hohen Inflation sollte eher durch wirtschaftspolitische Maßnahmen – ähnlich der Senkung des Arbeitslosenversicherungsbeitrags für das untere Einkommensdrittel – begegnet werden.

## Erfolgreiche Tourismuswirtschaft

*Dank der regen Tourismusnachfrage aus dem In- und Ausland verzeichnen vor allem die Qualitätsbetriebe Rekorderlöse.*

## Geringe Ausweitung der Importe

*Probleme in der statistischen Erfassung der Ausgaben von österreichischen Reisenden im Ausland beeinträchtigen Qualität und Aussagekraft der Leistungsbilanzdaten.*

## Merkliche Realeinkommensverluste durch hohe Inflation

*Die Beschleunigung des Preisauftriebs auf Verbraucherebene geht primär auf die Verteuerung von Rohöl und Nahrungsmitteln auf dem Weltmarkt zurück, doch mehren sich die Anzeichen für ein Anziehen der Preise industriell-gewerblicher Waren und Dienstleistungen.*

Übersicht 6: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoverdienste pro Kopf <sup>1)</sup>	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,5
Realeinkommen pro Kopf <sup>1)</sup>						
Brutto	- 0,0	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,6	- 0,2	+ 0,8
Netto	- 0,0	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,1	- 0,7	+ 0,4
Gesamtwirtschaft						
Lohnstückkosten	- 0,6	+ 1,2	+ 0,4	+ 1,5	+ 2,6	+ 2,5
Sachgütererzeugung						
Lohnstückkosten	- 0,7	- 0,0	- 4,2	- 2,0	+ 0,4	+ 0,3
Relative Lohnstückkosten <sup>2)</sup>						
Gegenüber den						
Handelspartnern	+ 2,0	+ 0,8	- 2,4	- 0,5	+ 0,7	± 0,0
Gegenüber Deutschland	+ 2,4	+ 2,6	- 1,5	+ 0,8	- 0,6	+ 0,3
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 1,5	- 0,6	+ 0,2	+ 1,2	+ 2,2	+ 0,4
Real	+ 1,1	- 0,9	- 0,5	+ 0,8	+ 2,1	+ 0,7

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – <sup>2)</sup> In einheitlicher Währung; Minus bedeutet Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

**Konsumschwäche verschärft sich**

Die Konsumschwäche ist seit 2001 eines der bestimmenden Probleme der Wirtschaftsentwicklung. Sie verschärft sich nun vor allem aufgrund des geringen Anstiegs der verfügbaren Einkommen.

Aufgrund der starken Beschleunigung des Preisauftriebs steigen die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte heuer trotz des lebhaften Beschäftigungswachstums real um nur noch 0,7%, d. h. rund ein Drittel der Vorjahresrate. Selbst wenn – wie auch in der Vergangenheit bei kräftigen Energiepreisschüben – die Sparquote etwas zurückgenommen wird, bleibt der Spielraum für eine Ausweitung der Konsumausgaben damit sehr gering. Das WIFO setzt seine Konsumprognose für das Jahr 2008 auf real +1,1% herab. Der private Verbrauch wird damit nur noch halb so stark gesteigert wie im langfristigen Durchschnitt. Für viele Dienstleistungsunternehmen und kleine Gewerbebetriebe, die auf die Konsumnachfrage angewiesen sind, bedeutet dies merkbare Einbußen. Ein Teil der Konsumschwäche resultiert aus der Untererfassung der Ausgaben von österreichischen Reisenden im Ausland.

Übersicht 7: Konsum, Einkommen und Preise

	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben <sup>1)</sup>	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,2
Dauerhafte Konsumgüter	+ 4,0	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,5
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,2
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,4	+ 0,7	+ 0,9
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte <sup>2)</sup>	8,9	9,3	9,7	10,5	10,3	10,1
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 3,9	+ 2,8
	In %					
Inflationsrate						
National	2,1	2,3	1,5	2,2	3,5	2,7
Harmonisiert	2,0	2,1	1,7	2,2	3,5	2,8
"Kerninflation" <sup>3)</sup>	1,6	1,5	1,3	1,9	2,5	2,4

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche. – <sup>3)</sup> Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

2009 ist keine Beschleunigung des Einkommenswachstums zu erwarten. Zwar dürfte die Zunahme der Pro-Kopf-Einkommen real etwas höher ausfallen, doch die Abschwächung der Konjunktur wird den Beschäftigungszuwachs drücken. Somit sind

die Rahmenbedingungen für die Konsumnachfrage 2009 nicht günstiger. Die privaten Konsumausgaben dürften real um nur 1,2% höher sein als heuer.

Die Bauwirtschaft expandierte auch im I. Quartal 2008 kräftig. Begünstigt durch das milde Wetter konnten Aufträge vorzeitig abgewickelt werden, und die Wertschöpfung erhöhte sich laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung gegenüber dem Vorjahr real um 2,5%. Die günstige Lage zeigt sich auch im anhaltend raschen Anstieg der Baupreise und dem beträchtlichen Beschäftigungszuwachs; letzterer war wohl auch wesentlich durch die neuen Bestimmungen über die sofortige Anmeldung von Beschäftigten bei der Sozialversicherung bedingt. Der Konjunkturrückgangspunkt ist in der Bauwirtschaft allerdings schon deutlich überschritten, darauf weist die vorsichtiger Beurteilung von Auftragslage und Bautätigkeit im WIFO-Konjunkturtest hin.

Das WIFO erwartet nach zwei Jahren starker Baukonjunktur (Wertschöpfung 2006 und 2007 kumuliert real +8%) nun eine Abflachung der Expansion. Eine merkliche Investitionszurückhaltung der Unternehmen dürfte sich in einer schwächeren Entwicklung des Industriebaus niederschlagen. Der Infrastrukturbau dürfte stetig expandieren. Insgesamt dürfte die Bauproduktion 2008 und 2009 real jeweils um etwa 2% zunehmen.

Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten erhöhte sich in den ersten fünf Monaten 2008 außergewöhnlich stark (+90.000 gegenüber dem Vorjahr). Vor allem die lebhaftere Konjunktur im 2. Halbjahr 2007 schlug sich mit Verzögerung in der Arbeitskräftenachfrage nieder. Allerdings stieg die Beschäftigung um Saisoneinflüsse bereinigt gegenüber Dezember sprunghaft. Dies dürfte im Wesentlichen auf die neuen gesetzlichen Bestimmungen zurückzuführen sein, die eine Anmeldung neuer Beschäftigungsverhältnisse bei der Sozialversicherung vor Arbeitsantritt verlangen. Eine Branchenzuordnung des Beschäftigungswachstums, die die Beurteilung der Arbeitsmarktlage wesentlich erleichtern würde, ist derzeit wegen der Umstellung der Branchensystematik nicht möglich.

## Gute Auslastung der Bauwirtschaft

*Der Bauboom der Jahre 2006 und 2007 ist zu Ende; dennoch bleibt die Auslastung der Bauunternehmen hoch.*

## Beschäftigung steigt 2008 kräftig – 2009 Zunahme der Arbeitslosigkeit

*Der starke Zuwachs an Arbeitsplätzen seit Jahresbeginn spiegelt die gute Konjunktur, aber auch administrative Veränderungen wider. Für 2009 zeichnet sich eine konjunkturbedingte Trendwende auf dem Arbeitsmarkt ab.*

### Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
<b>Nachfrage nach Arbeitskräften</b>						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)</sup>	+ 25,1	+ 37,2	+ 55,9	+ 66,9	+ 72,0	+ 20,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)2)</sup>	+ 21,1	+ 31,9	+ 51,5	+ 65,5	+ 68,0	+ 18,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in % + 0,7	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,1	+ 0,5
Inländer	+ 9,2	+ 20,0	+ 35,0	+ 43,6	+ 45,0	+ 11,0
Ausländische Arbeitskräfte	+ 11,9	+ 11,9	+ 16,5	+ 21,9	+ 23,0	+ 7,0
Selbständige <sup>3)</sup>	+ 4,0	+ 5,3	+ 4,4	+ 1,4	+ 4,0	+ 2,0
<b>Angebot an Arbeitskräften</b>						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 34,4	+ 15,6	+ 18,5	+ 17,4	+ 18,0	+ 20,2
15- bis 59-Jährige	+ 35,6	+ 48,5	+ 52,8	+ 18,8	+ 8,5	+ 13,7
Erwerbspersonen <sup>4)</sup>	+ 28,9	+ 45,9	+ 42,4	+ 50,0	+ 58,5	+ 35,0
<b>Überschuss an Arbeitskräften</b>						
Vorgemerkte Arbeitslose <sup>5)</sup>	+ 3,8	+ 8,8	- 13,5	- 16,9	- 13,5	+ 15,0
Stand	in 1.000 243,9	252,7	239,2	222,2	208,7	223,7
<b>Arbeitslosenquote</b>						
In % der Erwerbspersonen <sup>6)</sup>	4,8	5,2	4,7	4,4	4,2	4,4
In % der Erwerbspersonen <sup>5)</sup>	6,4	6,5	6,1	5,6	5,2	5,5
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>5)</sup>	7,1	7,3	6,8	6,2	5,8	6,1
<b>Beschäftigungsquote</b>						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)7)</sup>	62,3	62,8	63,6	64,5	65,6	65,7
Erwerbstätige <sup>6)7)8)</sup>	67,8	68,6	70,2	71,4	72,2	72,2

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – 1) Ohne Präsenzdiener, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungs-geldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – 2) Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 3) Laut WIFO. – 4) Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – 5) Laut Arbeitsmarktservice. – 6) Laut Eurostat (Labour Force Survey). – 7) In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige). – 8) Geänderte Erhebungsmethode.

Der Anstieg der saisonbereinigten Zahl der Arbeitsplätze verlangsamte sich in den letzten Monaten. Dies signalisiert ebenso eine Verlangsamung der Konjunktur wie die Statistik der offenen Stellen: Im Mai wurden dem Arbeitsmarktservice 42.000 offene Stellen gemeldet, etwa gleich viele wie im Vorjahr. Zu Jahresbeginn hatte der Abstand noch +3.500 betragen.

Im Jahresdurchschnitt scheint heuer eine Verringerung der Zahl der registrierten Arbeitslosen um 13.000 gegenüber dem Vorjahr möglich. Die Zahl der Arbeitslosen lag im I. Quartal um 29.000 unter dem Wert des Vorjahres, im Mai noch um 13.000. Auch der Rückgang der Arbeitslosigkeit spiegelt sowohl die lebhaftere Konjunktur als auch die neuen Meldebestimmungen wider. Saisonbereinigt sinkt die Zahl der Arbeitslosen seit Februar nicht mehr. Für 2009 muss hingegen wieder mit einem Anstieg gerechnet werden (+15.000 auf 223.000). Die Arbeitslosenquote dürfte nach herkömmlicher österreichischer Berechnungsmethode 6,1% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 4,4% der Erwerbspersonen laut Eurostat erreichen.

### Starker Anstieg der Steuereinnahmen verflacht

Hohe Lohnsteuereinnahmen dürften heuer für die öffentlichen Haushalte die Kosten des Pakets zur Bekämpfung der Inflationseffekte ausgleichen. 2009 muss mit einem Anstieg des Budgetdefizits gerechnet werden.

Der Staatshaushalt profitierte zu Jahresbeginn noch von der kräftigen Ausweitung der Beschäftigung und den höheren Lohnabschlüssen. Die Lohnsteuereinnahmen lagen bis April um 450 Mio. € (+7,5%) über dem Niveau des Vorjahres. Die Einnahmen des Familienlastenausgleichsfonds, für die die gesamte Lohnsumme die Basis bildet, stiegen um 5,8%, die Beitragseinnahmen der Sozialversicherung, die nur an den Monatseinkommen bis 3.930 € bemessen werden, erhöhten sich um 2,8%. Hingegen entwickelte sich das Aufkommen an Verbrauchsteuern trotz hoher Preissteigerungsraten schwach.

Ab 1. Juli 2008 werden die Dienstnehmerbeiträge zur Arbeitslosenversicherung bis zu einem Bruttomonatseinkommen von 1.100 € auf 0% gesetzt; für höhere Einkommen steigen sie schrittweise und erreichen erst bei einem Einkommen von 1.350 € den Normalsatz von 3%. Dies entlastet die unselbständig Erwerbstätigen mit niedrigem Einkommen merklich und bringt im Staatshaushalt 2008 einen Einnahmenentfall von 150 Mio. € mit sich. Gleichzeitig wurden weitere Ausgabensteigerungen beschlossen, etwa das Vorziehen der Pensionserhöhung 2009 auf den November 2008. Die Kosten für die öffentlichen Haushalte sollten durch den Anstieg des Aufkommens der lohnbezogenen Einnahmen mehr als ausgeglichen werden. Das WIFO erwartet deshalb für das Jahr 2008 ein öffentliches Defizit von 0,6% des BIP.

#### Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2004	2005	2006	2007	2008	2009
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition <sup>1)</sup>	- 3,7	- 1,5	- 1,5	- 0,5	- 0,6	- 0,7
Laut VGR	- 3,9	- 1,6	- 1,6	- 0,7	- 0,7	- 0,8
Primärsaldo des Staates laut VGR	- 0,9	+ 1,4	+ 1,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatzzinssatz	2,1	2,2	3,1	4,3	4,8	4,8
Sekundärmarktrendite <sup>2)</sup>	4,2	3,4	3,8	4,3	4,4	4,4
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 1,5	- 0,7	+ 0,2	+ 1,1	+ 2,3	+ 0,5
Real	+ 1,0	- 1,0	- 0,6	+ 0,8	+ 2,2	+ 0,7

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – <sup>2)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

Für das Jahr 2009 liegt noch kein Haushaltsvoranschlag vor, die Entwicklung der Staatsausgaben kann deshalb noch nicht geschätzt werden. Die Staatseinnahmen werden durch die deutliche Verlangsamung des Wirtschaftswachstums gedämpft. Das WIFO erwartet deshalb eine leichte Verschlechterung des Finanzierungssaldos gegenüber 2008 (-0,7% des BIP).

## Oil Price Hike Driving Up Inflation, Dampening Economic Growth

### Economic Outlook for 2008 and 2009 – Summary

*In 2008, the Austrian economy is set to grow by 2.3 percent in volume. While lively activity in manufacturing, construction and tourism boosted GDP in the first quarter more strongly than expected earlier this year, a cyclical slowdown is under way. A major factor is the unabated increase in oil prices on world markets, which drives up inflation to a projected average rate of 3.5 percent this year. The implicit squeeze in household real disposable income restrains the growth of private consumption. The business cycle downturn spreading from the USA to the other industrialised countries will weigh on growth of Austrian exports, industrial output and investment. In 2009, therefore, GDP growth is expected to moderate to 1.4 percent. Whereas employment is posting strong gains in 2008, the downward trend in unemployment may turn around next year.*

The world market price for oil of type Brent rose from about 90 \$ per barrel at the beginning of the year to 135 \$ of late. This, together with high world market prices for food has triggered a significant acceleration of consumer price inflation. In Austria, headline inflation is likely to rise to an average 3.5 percent this year, the highest rate since 1993. In 2009, inflation is expected to abate to 2.7 percent, assuming a slower upward drift of energy and food prices.

The high rate of inflation leads to a decline in employees' real per-capita earnings by 0.7 percent and to a gain in household real disposable income by a modest 0.7 percent in 2008. Private household spending will edge up by only 1.1 percent in volume in 2008, less than half the pace observed in a longer-term perspective. In 2009, no rebound should be expected either.

Several factors weigh on aggregate demand in the euro area, leading to a cyclical downturn:

- The US economy has been in stagnation for the last nine months; domestic demand is receding, with imports barely rising.
- The effective appreciation of the euro is dampening exports and investment in Europe.
- Credit conditions for firms and households are deteriorating.
- In Ireland and Spain, the construction and real estate crisis is going on.
- The swift rise in commodity prices is adding to inflation, thereby squeezing real disposable income and consumption by private households.

Support to business activity derives from the markedly expansionary stance of fiscal and monetary policy in the USA, the cyclically-induced widening of government deficits in the euro area and the lively domestic demand in the emerging markets. GDP in the euro area may still expand by 1¼ percent in volume this year, whereas for 2009 a slowdown to a growth rate of 1 percent should be expected. The cyclical slowdown in the EU dampens the growth of Austrian export markets from 11 percent in 2006 to only 5.8 percent in 2008. At the same time, the substantial appreciation of the euro implies a temporary weakening of price competitiveness. In 2008, real output is set to expand by 3.8 percent, followed by a slimmer gain of 2.2 per-

cent in 2009. The lower capacity utilisation associated with the cyclical downturn may induce firms to a more cautious investment behaviour, despite continued satisfactory corporate earnings. Higher prices for commodity inputs have so far had only a minor effect on construction output which in the first quarter has benefited from clement weather conditions. After the boom of 2006-07 with a cumulated value added increase of 8 percent in real terms, a slowdown should nevertheless be expected towards an estimated +2 percent in 2008 and somewhat lower in 2009.

On annual average 2008, the number of people in dependent active employment is expected to exceed the level of last year by 68,000, while registered unemployment should recede by 13,000 to a total 209,000. The cyclical slowdown under way will weaken the situation on the labour market with the usual time lag. In 2009, unemployment is likely to pick up by some 15,000 persons, yielding an unemployment rate of 6.1 percent of the dependent labour force (national definition) or 4.4 percent of the total labour force according to Eurostat definitions.

Government revenue remains on a firm upward trend. Buoyant receipts from wage tax and social contributions reflect the strong growth of employment and higher nominal wages. Indirect taxes, however, are rising more moderately despite strong inflation, on account of the persistent sluggishness in private consumption. Overall, government revenues are nevertheless exceeding budgetary plans. Despite the cut in unemployment insurance contributions and the frontloading of the increase in retirement benefits, the general government deficit may narrow to 0.6 percent of GDP in 2008. In 2009, the deficit may edge up somewhat on the back of weaker cyclical conditions.

The present projections assume a significant slowdown in economic growth during 2008, while a recession should be avoided. However, with a view to the high volatility of commodity prices, exchange rates and on financial markets and their repercussions on the real economy, extent and duration of the cyclical downturn remain highly uncertain. A turnaround of the cycle is expected as from early 2009. Should the positive impulses on business activity be delayed, GDP growth in 2009 could turn out significantly lower than anticipated in the present context.

---

The English version of the WIFO Economic Outlook will be published in "Austrian Economic Quarterly".